P.o.germ.
1012
d

P. o. germ. 1012 d

O. germ. 1012 d
P.o. germ. 1012 d
1 x B

Die Reise des Fürsten als Bürger, oder Der gute Rath.

P.o.germ. 1012 d

Wiedergesan

Die
Reise des Fürsten als Bürger,
oder
Der gute Rath.

Ein Gemälde aus dem Leben
in zwei Acten.

Frei für die Bühne bearbeitet
von

J. B. Niedergesees.

Bayerische
Staatsbibliothek

1 8 3 2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

Personen.

Der Fürst.
Buhlheim, Adjutant des Fürsten.
Ein Cabinets=Rath.
Der Cabinets=Secretär.
Hauptmann Fehr.
Detlof, Kammerdiener des Fürsten.
Der Amtmann.
Wokert, Kalcher, } Kaufleute.
Feldhelm, Färber.
Belz, Weinhändler.
Kispert, Privatier und Gemeinde=Bevollmächtigter.
Ein Landkramer.
Dessen Frau.
Wachter, Schullehrer.
Der Schulze.
Ein Gerichtsdiener.
Erster Bauer.
Zweiter Bauer.
Dritter Bauer.
Klaus, ein Wirth.
Nanette, Kellnerin.
Ein Bauernbursche.
Mehrere Bauern und Bäuerinnen. Zimmerleute.

Bemerkungen für die Schauspieler.

Der Fürst trägt im ersten Acte eine Cavalleristen-Uniform, ohne besondere Auszeichnung; im zweiten Acte hingegen einen blauen Ueberrock, unter diesem einen Frack mit einem Stern. Der Ueberrock bleibt zugeknöpft, bis zu der Scene, wo der Fürst sich zu erkennen giebt.

Der Adjutant trägt im ersten Act ebenfalls eine Cavalleristen-Uniform mit Achselschnüren; im zweiten Acte eine Civil-Kleidung.

Erster Act.

Das Theater stellt einen freien Platz im Dorfe vor.

Erste Scene.

Der Schulze und mehrere Bauern
sind auf diesem Platze versammelt. Der Schulze eröffnet ein zusammengelegtes Papier und liest:

Schulze.

Auf Befehl der hohen Regierung des Westkreises wird sämmtlichen Bewohnern des Kreises hiemit bekannt gemacht, daß sie nächstens die hohe Gnade haben werden, den Landesherrn in ihrer Nähe zu sehen; man muntert die Bewohner hiemit auf, alles aufzubieten, was den hohen Gast erfreuen kann, und befiehlt folgende Artikel zur strengen Darnachachtung:

I. Soll jeder Kreis-Bewohner in den Städten und Dörfern die vorzüglichsten Erzeugnisse seines Gewerbes in die Kreis-Hauptstadt liefern,

allwo während der Anwesenheit des hohen Gastes eine große Industrie-Ausstellung veranstaltet werden wird, um dem hohen Fürsten zeigen zu können, wie weit der Kunstfleiß der Kreisbewohner vorgeschritten ist; eben so soll auch jeder Oeconom von seinen Feldfrüchten das Ausgesuchteste einschicken. Die landwirthschaftlichen Gegenstände werden auf eine besondere Art dem Landes-Vater vorgezeigt. Es werden nämlich aus jedem Kreis-Bezirke ein Jüngling und eine Jungfrau gewählt, (die Wahl derselben haben die Amtleute vorzunehmen,) welche in ihren verschiedenen Landestrachten gekleidet, auf Körben die Feldfrüchte und Gewächse dem Fürsten vorzuzeigen die Ehre haben werden.

II. Sollen die Kreisbewohner des flachen Landes, welche nicht weiter als zwei Stunden von der Hauptstraße, die der hohe Gast zu fahren die Gnade haben wird, entfernt sind, ihr schönstes Vieh in eine sichtbare Nähe dieser Straße treiben, damit der Landesherr den allgemeinen Viehstand des Kreises bewundern kann.

III. Sollen, wo es nur schicklich ist, Ehrenpforten mit schmeichelnden Inschriften errichtet werden.

IV. Ist den Bewohnern der Städte und Dörfer des Kreises erlaubt, Geldbeiträge zu sammeln,

um die erwachsenden Unkosten bestreiten zu können; auch dürfen, wo diese Beiträge nicht hinreichen, ohne weitere Anfragen Ortsschulden gemacht werden.

V. Ist bei strenger Strafe verboten, dem Landesvater mit einer Bittschrift die Tage zu trüben und zu verbittern, welche derselbe in unserer Mitte zuzubringen die hohe Gnade haben wird.

VI. Sollen alle sogenannte privilegirten Straßenbettler auf Kosten der Ortsbewohner so lange von den Straßen abgehalten und ernährt werden, bis der hohe Gast unsern Kreis wieder verlassen hat.

VII. Die Orts-Vorsteher erhalten hiemit den Auftrag, dafür zu sorgen, daß jeder Ortsbewohner an den bevorstehenden glücklichen Tagen, festlich gekleidet in der Nähe des Fürsten erscheint, und nach Kräften ein Vivat ruft. Zum Vivat-Rufen soll hauptsächlich die Schuljugend angehalten werden; und

VIII. Soll während der Anwesenheit des hohen Fürsten ja Alles fröhlich seyn, damit der hohe Gast sehe, wie glücklich sein Volk ist.

Diese Verordnungen sind auf hohen Befehl in allen Ortschaften durch den Schulzen öffentlich vorzulesen, damit sich Jeder darnach zu richten weiß.

Habt ihr gehört der Fürst kommt und ihr sollt fröhlich seyn, ...

Erster Bauer.

Und Schulden machen, nicht wahr? —

Schulze.

Es geschieht zu Ehren des Landesvaters.

Zweiter Bauer.

Der Fürst will Schulden bezahlt wissen, wie es allgemein heißt, und hat gewiß kein Wohlgefallen daran, wenn wir ihm zu Ehren Schulden machen. —

Schulze.

Der hohe Befehl spricht auch nicht aus, daß Schulden gemacht werden müssen, sondern nur, wenn freiwillige Beiträge nicht zureichen würden, so können welche gemacht werden.

Dritter Bauer.

Wir haben dieser Tage eine Collecte für den abgebrandten Steffen vorzunehmen, und wenn dieser Sammlung eine zweite folgt, wird wohl bei den kummervollen armen Bewohnern eine ganz kleine Summe zusammen gebracht werden können.

Schulze.

Ich machte dem Herrn Amtmann dieselbe Bemerkung, er befahl dann, daß das Sammeln für den Steffen auf einige Monate verlegt werden

müsse und statt dessen wird die Collecte für das bevorstehende Fest vorgenommen.

Dritter Bauer.

Aber du lieber Gott, der arme brave Steffen ist ja in der größten Noth, ohne Habe und Gut, auch geht es auf den Winter zu. Soll seine Hütte denn im Schutte liegen bleiben? —

Schulze.

Dasselbe sagte ich auch, aber der Amtmann meint, wir dürfen gegen andere Ortschaften nicht zurückbleiben, und die Unkosten, welche der Besuch des Fürsten erheische, seyen allen andern Ausgaben vorzuziehen.

Zweiter Bauer.

Das kann und darf nicht geschehen; erst muß der Noth abgeholfen werden, bevor man sammelt zu Ehrenpforten und sonstigen unnützen Dingen, die der Landesvater vielleicht gar nicht einmal haben will. —

Zweite Scene.

Die Vorigen, der Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener,

welcher die letzten Worte gehört hat.

Haben will oder nicht haben will, das ist einerlei; es ist einmal hoher Auftrag, und diesem

darf nicht widersprochen werden. Ich bin auf Befehl des Herrn Amtmannes hier, euch zu sagen, daß euch auch seine Ungnade treffen wird, wenn ihr nicht Alles aufbietet, dem Willen des hohen Rescriptes, welches der Schulze publicirte, zu entsprechen. —

Zweiter Bauer.

Das kann und wird der Fürst nicht wollen, daß man Ihm zu Ehren Geld unnütz verschwendet, womit dem armen Bruder soll geholfen werden, und ich bleibe fest dabei, was ich geben kann, bekömmt der abgebrannte arme Steffen.

Alle Bauern rufen durcheinander:

Was wir geben, bekömmt der Steffen.

(gehen ab.)

Dritte Scene.

Schulze, Gerichtsdiener.

Schulze.

Ich sagte es dem Herrn Amtmann gestern schon, als ich das hohe Schreiben zum Vorlesen erhielt, daß in unserm armen Dorfe nicht viel geschehen wird; die Ernte ist schlecht ausgefallen und die Abgaben sind groß; nebenbei das Unglück mit zwei Feuersbrünsten: wo soll da das arme Volk Mittel

hernehmen? Der Amtmann soll nur andere Ortschaften des Bezirks, die vielleicht besser dran sind als wir, mehr in Anspruch nehmen.

Gerichtsdiener.

So wie Ihr sprechet; so sprechen Alle von Dorf zu Dorf, Alle jammern und klagen; doch das kann nicht beachtet werden, der hohe Befehl ist einmal da und muß vollzogen werden, und noch dazu schnell, denn wie verlautet, wird der Fürst uns bald mit seiner Gegenwart beglücken.

Schulze.

Das Volk wird diesen Besuch nicht für ein Glück schätzen, wenn Ausgaben dazu erpreßt werden, die ....

Gerichtsdiener.

Diese Sprache ziemt sich nicht für Euch, Ihr müßt mithelfen und nicht dagegen sprechen, wenn Ihr gut angesehen seyn wollt. — Der Amtmann hat mich beauftragt, Euch zu sagen, Ihr sollt schöne Getraid-Aehren und schöne Wecken Flachs sammeln, und das heute noch, damit Ihr selbe morgen früh dem Herrn Amtmann übergeben könnt.

Schulze.

Unser Getraide ist dieses Jahr zu gering ausgefallen, um etwas Schönes zu den Füßen des

hohen Fürsten legen zu können, und Flachs wurde von keinem der Dorfbewohner angebaut, weil unser Boden sich nicht dazu eignet; wir kaufen ihn ja wohlfeiler von unsern Grenz-Nachbarn, als wir ihn bauen können.

Gerichtsdiener.

Gleichviel, einen Büschel schöne Aehren werdet Ihr, wenn Ihr nachsuchet, doch zusammen bringen können; es ragen doch auf den schlechtesten Getraidfeldern immer einzeln schöne Aehren hervor. Und was den Flachs betrifft, wenn Ihr keinen gebaut habt, so schickt von jenem einem, den Ihr gekauft habt; wenn Ihr nur welchen schickt. —

Schulze.

Ja aber der Flachs ist nicht einmal auf vaterländischem Boden gewachsen.

Gerichtsdiener.

Das ist einerlei, der Amtmann giebt ein Ursprungs-Zeugniß dazu, und diesem muß Glauben geschenkt werden. Glaubt sicher, Schulze, daß bei dergleichen Ausstellungen viel Ausländisches für inländisch passiren muß.

Schulze.

Das heißt aber doch den Fürsten recht schändlich betrügen.

Gerichtsdiener.

Schmeicheln, müßt Ihr sagen; die großen Herren bewerkstelligen dergleichen, um sich durch blauen Nebel die Gunst des Fürsten zu erwerben. Unser Tuchfabrikant bekömmt auch ein Zeugniß für ein Stück Tuch, welches er nicht selbst verfertigte, sondern vom Auslande bezog. — Doch ich muß jetzt fort, ich habe noch mehr derlei Bestellungen zu machen; behüte Euch Gott, besorgt, was ich Euch im Namen des Herrn Amtmannes hinterbrachte.

(geht ab.)

Vierte Scene.

Der Schulze allein.

„Besorgt, was ich euch im Namen des Herrn Amtmannes hinterbrachte." Was soll ich denn besorgen? Getraid-Aehren sammeln und diese nebst dem gekauften ausländischen Flachse dem Amtmanne übergeben, dieser schickt Alles in die Stadt, und die Herren in der Stadt legen es dem betrogenen Monarchen vor. Dieser lobt es und freut sich der schönen Produkte seines Landes, die theils als Seltenheiten zusammen gesucht, und theils vom Auslande gekauft wurden. O ihr arme Fürsten! erlaubt es euer Stand denn nicht, daß ihr, ohne Umgebung von Schmeichlern, die Hütten der Landleute besucht? Dort würdet ihr wahrlich eines an-

dern belehrt werden, als man euch jetzt vorgaukelt; ihr würdet das Wahre kennen lernen um helfen zu können, wo es Noth thut. — So aber, steht ihr getrennt von euern Völkern, obgleich ihr in deren Mitte wohnt, getrennt durch Menschen, die weder euch, noch die Völker lieben, weil sie ihres Ich's wegen, euch die Wahrheit vorenthalten. — Lautet es doch ganz närrisch: „man soll das Volk zum Vivat-Rufen aufmuntern.“ Sollte es wirklich des Fürsten Glückseligkeit ausmachen, wenn ihm verschiedene Volkshaufen mechanisch ein Vivat entgegen lärmen, wobei es oft nur den Wenigsten Ernst ist? Ich glaube kaum. — Eine wahre, stille Liebe zum Landesvater gilt gewiß auch Dem mehr, der des Volkes Glück, seines eigenen Glückes wegen, wünschen wird. Doch ich werde jetzt versuchen, was sich machen läßt, ich will Getraid-Aehren und Flachs sammeln und dem Amtmanne übergeben; was einmal befohlen ist, das muß ja doch geschehen, mag es gut seyn oder nicht.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in die Wohnung des Fürsten an einem Bade-Orte. Zimmer des geheimen Secretärs, welcher am Tische sitzt und Briefe u. dgl. öffnet.

Secretär.

Nichts als Bittschriften. — Klagen und jammern doch die Menschen nicht anders als ob ihnen das Wasser schon bis an den Hals gienge. Das Volk hat zu viele Bedürfnisse kennen gelernt, und diese zu befriedigen reicht nichts mehr zu; da soll dann der Fürst helfen, als ob dieser nur des Volkes wegen lebte. Ich werde aber sorgen, daß er nicht alle die Wische zu Augen bekommt, sonst wird seine gute Laune wieder verdorben. (Während dieses Gesprächs packt er die Hälfte der Schriften zusammen und legt sie in sein Pult.) — So, eine Hälfte gehört dem Fürsten und die andere dem Feuer.

Sechste Scene.

Der Fürst,

sehr ernst, tritt schnell herein.

Sind Nachrichten aus der Residenz da? Haben Sie die angekommenen Schreiben schon geöffnet und durchsehen?

Secretär.

Noch nicht ganz, Ew. Durchlaucht; was ich bis jetzt las, ist nichts Wichtiges, einige Einladungen ausgenommen, in welchen die Kreis-Vorstände Hochdenselben die Freude der Kreisbewohner darüber versichern, daß sie bald ihren Landesherrn in ihrer Nähe sehen dürfen, und daß die Bewohner der Städte und Dörfer freiwillig alles aufbieten, um Ew. Durchlaucht festlich zu empfangen.

Fürst, rasch.

Ich will aber nicht festlich empfangen werden; ich habe den Wunsch an die Kreis-Vorstände ergehen lassen, daß man mein Volk von jeder verschwenderischen Ausgabe abhalten soll. — Ich werde bald wieder bei Ihnen seyn, lesen Sie unterdessen Alles, was heute eingelaufen ist, und bezeichnen Sie mir jede bedeutende Stelle. Aber nehmen Sie es genau. — Zugleich eröffne ich Ihnen, daß ich morgen von hier abreise, suchen Sie alles dazu Nöthige in Ordnung zu bringen. Den Armen, denen ich während meines hiesigen Aufenthaltes eine wöchentliche Unterstützung zufließen ließ, lassen Sie auf vier Wochen den Betrag ausbezahlen, weil sie durch meine schnelle Abreise weniger als voriges Jahr bekämen, und ich mein Geben nicht vermindern will.

(geht ab.)

Siebente Scene.

S e c r e t ä r allein.

Was ist wohl vorgefallen, das den Fürsten so finster und ernst machte, und ihn so schnell zur Abreise bestimmte? Gewiß kam wieder so ein verwünschtes Zeitungsblatt in seine Hände, welches ihm ein Landesgebrechen anzeigt, was seiner Gesundheit wegen ihm verborgen bleiben sollte. Mit e i n e m Federzuge möchte ich alle freisinnigen Journalisten ins Gefängniß verurtheilen, denn diese Unholde zerstören noch gänzlich den H o f f r i e d e n.

(Er liest:)

„Allerunterthänigste Bitte des Schullehrers Wachter, wegen Zulage seines jährlichen Gehaltes, welcher jetzt aus 150 Gulden besteht.“

Genug für einen Lehrer; ist nichts Wichtiges.

(Liest weiter:)

„Allerunterthänigste Bitte der Wittwe Kohler, wegen Unterstützung für ihre sieben Kinder, welche ihren Vater in der Schlacht bei Hanau verloren haben.“

Die kann mit ihren Kindern betteln. Ist auch nichts Wichtiges.

(Liest weiter:)

„Allerunterthänigste Anzeige des Präsidiums des Westkreises, die Durchreise Sr. Durchlaucht betreffend.“

„Der unterthänigst Unterzeichnete beeilt sich, zu den Füßen Ew. Durchlaucht die Versicherung zu legen, daß die Bewohner des ganzen Kreises von Liebe und Begierde brennen, Eure Durchlaucht in ihrer Nähe anbeten zu können. Jeder Bewohner des Kreises freut sich Opfer bringen zu dürfen, um die Tage, in welchen Ew. Durchlaucht die Kreisbewohner mit Dero Gegenwart beglücken, zu verherrlichen rc. rc."

Das ist wichtig und muß bezeichnet werden.

(Er bezeichnet es und legt es bei Seite.)

Wenn der Fürst diese schöne Huldigung liest, wird seine ernste Laune gewiß verschwinden. Es ist meine Pflicht, dem Fürsten Alles fern zu halten, was seine Lebensstunden trüben könnte; deshalb müssen auch alle dergleichen gemeine Bitten demselben aus dem Gesichte geschafft werden; das bettelnde Volk soll sich nur einander selbst helfen.

Achte Scene.

Cabinetssecretär und Cabinetsrath.

Cabinetsrath.

Guten Morgen, mein Theurer!

Secretär, welcher schnell aufsteht.

Bon jour, mon ami! Was führt Sie zu mir? Ich glaubte Sie an der Seite des Fürsten.

Cabinetsrath.

Der Fürst ertheilte zweien Bürgersseelen Audienz, und befahl dem Adjutanten, Niemanden vorzulassen, während diese gemeine Menschen sich bei ihm aufhielten. Dieser Befehl erstreckte sich auch auf mich, und da ich nicht gerne in der Nähe des Adjutanten verweile, so nahm ich mir vor, Sie, mein Theuer, unterdessen zu besuchen.

Secretär.

Sie sind mir immer herzlich willkommen, mon cher! Der Fürst ist heute sehr übel gelaunt, und will, erstaunen Sie! morgen von hier abreisen.

Cabinetsrath.

Diese Nachricht freut mich sehr; denn hier stehen uns nicht Mittel genug zu Gebote, das Volk abzuhalten, den Fürsten mit Bittschriften und bürgerlichen Projecten zu bestürmen. In der Residenz hat Jeder seinen Posten, und weis die Bittschriften schon so zu lenken, daß das Gemüth Sr. Durchlaucht nicht dadurch getrübt werde.

Secretär.

Was die Bittschriften betrifft, so räume ich sie auch hier so ziemlich aus dem Wege. Sehen Sie, lieber Cabinetsrath, der ganze Pack spaziert ins Feuer. (Er öffnet das Pult und zeigt die zurückgelegten Schriften.)

Cabinetsrath.

Bravo, das heißt mit seinem Fürsten es gut meinen, denn die Betteleien des Volkes machen einen widrigen Eindruck auf das gute Gemüth Sr. Durchlaucht und erzeugen eine Stimmung, welche nothwendigerweise vermieden werden muß. —

Secretär.

Es ist jetzt eine Zeit, in der etwas Schwindel das Volk beseelt; dieser Schwindel muß bestraft werden, und das kann nur durch Strenge geschehen. Daher darf keine Bitte dem Fürsten vorgelegt werden, damit er keine gewähren kann; dadurch sieht dann das Volk am Ende ein, daß der Fürst zürnt, und der Schwindel zerfällt von selbst.

Cabinetsrath.

Ihre Vorsorge war jederzeit gut. Auch ich habe dazu möglichst beigetragen, das Volk, welches einige Zeitungsschreiber aufzuklären suchen, anders zu belehren, indem ich Gegenschreiber anstellte, die für 30 Gulden monatlich alle unsere Handlungen loben, und mit ihren geübten Federn das irrende Volk bald wieder ins alte Geleise bringen werden.

Secretär.

Das war brav von Ihnen. Ist der Fürst schon davon unterrichtet?

Cabinetsrath.

Noch nicht. Ich will die Sache erst ausführen; dann überrasche ich den Fürsten damit, und zeige ihm mein Werk.

Secretär.

Ha, ich verstehe. Der Fürst bezeugt Ihnen darüber seine Zufriedenheit und decorirt Sie mit einem Orden.

Neunte Scene.

Die Vorigen, der Fürst.

Der Fürst.

(Zum Cabinetsrath:) Ich reise morgen mit Tagesanbruch von hier ab. Sie bleiben noch eine kurze Zeit hier und erledigen das, was ich Ihnen heute noch auftragen werde. Ihre und meines Gefolges Abreise werde ich noch bestimmen; meine Abreise wird jedoch heute noch geheim gehalten.

(Zum Secretär:) Auch Sie werden so lange hier bleiben. Wirken Sie Beide zusammen, damit geschehe, was noth thut. Haben Sie die angekommenen Schreiben durchlesen und bezeichnet? Sind keine Bitten meines Volkes dabei?

Secretär.

Ein Schreiben vom Präsidenten des Westkreises.

Das Volk sehnt sich Ew. Durchlaucht zu sehen, und bietet Alles auf, um die Feste glänzend zu feiern.

Der Fürst.

Ich will keine Feste, welche Opfer erfordern. Ich gab mein Wort, den Westkreis zu durchreisen, ich muß es halten; aber ich will nicht durch Feste getäuscht werden, sondern die wahren Verhältnisse meines Volkes kennen lernen.

Secretär.

Soll ich den Präsidenten davon unterrichten?

Fürst.

Das nicht, ich werde bald selbst bei ihm seyn. Adieu.

(geht ab. Beide verbeugen sich.)

Zehnte Scene.

Secretär und Cabinetsrath

sehen einander erstaunt an.

Cabinetsrath.

Was soll das heißen? Ich stehe da wie versteinert. Der Fürst reist incognito ab, wir bleiben hier — des Fürsten üble Laune, sein strenger Ernst, seine Kälte gegen uns — Alles dieses auf einmal zu begreifen, ist mir zu viel.

Secretär.

Mir auch. Ich werde suchen den Kammerdiener zu sprechen, der vielleicht mehr weis; denn von dieser Klasse Menschen werden die Geheimnisse am ersten kund. Da kömmt er eben.

Elfte Scene.

Die Vorigen, Detlof, Kammerdiener des Fürsten.

Detlof.

Herr Cabinetssecretär, Se. Durchlaucht beauftragten mich, die heute angekommenen Papiere auf Dero Zimmer zu bringen, und Ihnen zu melden, daß Sie sich in einer halben Stunde dort einfinden möchten. Auch an Sie, Herr Cabinetsrath, habe ich denselben Auftrag.

Secretär,

indem er die Papiere zusammenlegt.

Sagen Sie mir doch, lieber Detlof, was ist dem Fürsten begegnet, daß er heute so übel gelaunt ist?

Detlof.

Ist es mir denn nicht selbst ein Räthsel? In den sechs Jahren, während welchen ich den Fürsten bediene, habe ich ihn noch nie so gesehen, wie heute und gestern Abend.

Cabinetsrath.

Hatte der Fürst gestern Abend Besuch?

Detlof.

O nein, er machte Besuch; aber wo, das weis ich nicht.

Cabinetsrath.

Sie werden doch wissen, an welches Haus er gefahren ist.

Detlof.

Er gieng zu Fuße, und wenn Sie mich nicht verrathen, so will ich Ihnen den ganzen Hergang erzählen, vielleicht können sie eine Ursache herausfinden, warum der Fürst so ernst und finster ist. Sie wissen, daß Se. Durchlaucht alle Tage um zwei Uhr das Bad gebrauchen. Während er sich in demselben befindet, liest er in einem Buche, was gestern auch der Fall war. Der Inhalt desselben schien einen besondern Eindruck auf ihn zu machen, denn er blieb ungewöhnlich lange im Bade, behielt, während ich ihn ankleidete, dasselbe in der Hand und las auch abwechselnd bei der Tafel. Nach der Tafel befahl mir Se. Durchlaucht, den geringsten Ueberrock und eine Mütze auf sein Zimmer zu bringen. Ich mußte die Sporn von den Stiefeln abnehmen, der Fürst zog den alten Rock an, setzte die Mütze auf, besah sich öfter im Spiegel

und verließ mich mit den Worten: Du kannst auf einige Stunden ausgehen. Ich benützte diese Erlaubniß, und gieng in die von mir gewöhnlich besuchte Schenke hinter dem großen Badehause, wo ich mich ungefähr eine Stunde aufhielt. Wie erstaunte ich aber, als ich beim Nachhausegehen Se. Durchlaucht im vertrautesten Gespräche mit einigen Bürgern von hier begegnete, als ich hörte, wie sie sich da unten an der Ecke gute Nacht wünschten, und sich gegenseitig versprachen, morgen Abend wieder zusammen zu kommen. So viel ich aus ihrem Gespräche vernehmen konnte, erkannten die Bürger den Fürsten nicht, denn sie nannten ihn öfter: lieber Freund. — Beim Auskleiden war der Fürst schon so düster wie heute, auch hörte ich einigemale die Worte: O Joseph, du hattest Recht!

(Man hört stark schellen.)

Ah, das geht mich an. Ich bitte Sie, verrathen Sie mich nicht. (Er nimmt die Papiere und eilt fort.)

Zwölfte Scene.

Secretär, Cabinetsrath.

Cabinetsrath.

Errathen Sie nun, was mit dem Fürsten vorgieng? —

Secretär.

Die Worte, o Joseph, du hattest Recht! führen mich irre.

Cabinetsrath.

Gerade diese Worte sind es, die mir Aufschluß geben. Hören Sie mich, und urtheilen Sie. Das Buch, welches der Fürst im Bade las, ist sicher aus dem Leben des Kaiser Joseph II., darin kommt vor, daß dieser öfters verkleidet und ungekannt unter gemeine Bürger sich mischte; der Fürst erfaßte diese Stelle und führte sie aus, was der alte Rock und das Nachhausegehen im vertraulichen Gespräche mit unbekannten geringen Personen beweist.

Secretär.

Ganz recht, Sie haben es getroffen; das gemeine Gesindel hat dem Fürsten Noth vorgeklagt und sonstige Dinge erzählt, die des Fürsten Ohren nicht gewohnt sind; daher die üble Laune. Aber wie dadurch der Plan zur schnellen Abreise entstanden seyn soll, das entziffere ich noch nicht.

Cabinetsrath.

Dieses muß ich heute noch heraus bekommen, um meine Maaßregeln darnach richten zu können. Sagte ich es nicht, daß es gut ist, wenn wir wieder in der Residenz sind, denn dort gehört der Fürst uns. — Doch die Zeit wird da seyn, wo

der Fürst uns erwartet; wir wollen ihn unter diesen Umständen heute nicht warten lassen.

Secretär,

(indem er seinen Hut nimmt.)

Ich bin bereit. (Oeffnet dem Cabinetsrath die Thüre. Beide gehen ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in das Vorzimmer des Fürsten.

Adjutant Buhlheim

sitzt am Tische und schreibt; sogleich erscheint:

Cabinetsrath, Secretär.

Cabinetsrath.

Herr Adjutant, wollen Sie Sr. Durchlaucht unser Hierseyn melden?

Adjutant.

Ich habe von Sr. Durchlaucht den Befehl erhalten, Jeden, der einem ehrlichen Manne gleicht, unangemeldet vorzulassen, und Sie, meine Herren, sind doch gewiß ehrlich?

Cabinetsrath.

Sie spaßen, während doch der Fürst sehr übel gelaunt ist.

Adjutant.

Wer seine Pflicht erfüllt und ein gutes Gewissen hat, braucht die Laune des Fürsten nicht zu fürchten. Uebrigens finde ich Se. Durchlaucht nichts weniger, als übel gelaunt, sondern nur etwas umgeändert, und das ist gut.

Cabinetsrath.

Wissen Sie schon, Herr Adjutant, daß Se. Durchlaucht morgen abreisen?

Adjutant.

Nein, ich weis es nicht, denn der Fürst will es geheim gehalten wissen; wenn er Sie mit der Abreise bekannt machte, hat er denselben Wunsch gewiß auch geäußert; aber den geheimen Herren wird das Geheime so alltäglich, das nichts Geheimes mehr geheim bleibt.

(Cabinetsrath und Geheim-Secretär treten in das Zimmer des Fürsten ein.)

Vierzehnte Scene.

Adjutant allein.

Diese Creaturen kennen keine andere Pflichten, als die Laune des Fürsten gut zu erhalten, nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus Furcht, weil ihre Gewissen befleckt sind; sie suchen durch immerwäh-

rende Schmeicheleien und durch Unterdrückung desjenigen, was der Fürst nothwendigerweise wissen sollte, eine Kluft zwischen ihm und dem Volke zu erhalten, wodurch so vieles unterbleibt, was zum Wohl des Volkes geschehen könnte. Doch hat, wie es scheint, der Rath, den ich dem Fürsten gab, sich dem Volke anzuschließen, schon gute Früchte getragen; der Fürst hat, wie ich merke, schon Licht bekommen über das Treiben seiner vermeintlich treuen Schmeichler. Die wackern Bürger, an die sich der Fürst unbekannt anschloß, haben ihm sicher reinen Wein eingeschenkt; wenn er so fortfährt, lernt er bald die Noth des Volkes kennen, und wenn er sie kennt, wird er auch so viel als möglich helfen, und als Lohn die Liebe seines Volkes ärnten; ein Lohn, der gewiß mehr werth ist, als alle Schmeichelworte jener zuckersüßen parfümirten Hof-Seiltänzer.

Fünfzehnte Scene.

Adjutant, Schullehrer Wachter.

Wachter

tritt ein und bleibt an der Thüre stehen.

Adjutant.

Treten Sie näher, Freund. Was ist Ihr Verlangen?

Wachter.

O lieber Herr, ich habe schon drei Bittschriften an Se. Durchlaucht eingereicht; weil mich aber meine Geschäfte hierher führen, so glaubte ich besser zu thun, Sr. Durchlaucht meine Noth persönlich vorzustellen. Ich wurde an Sie gewiesen, da Sie mir den Weg zu Sr. Durchlaucht bahnen könnten.

Adjutant.

Der Weg zum Fürsten steht jedem braven Manne offen. Wer sind Sie, lieber Mann, und was ist Ihr Begehren?

Wachter.

Ich bin der Schullehrer Wachter von Bingheim, einem drei Stunden von hier liegenden Dorfe, und bitte nun schon zum drittenmale um Zulage zu meinem Gehalte, der aus 150 Gulden jährlich besteht, womit ich, auch bei der größten Einschränkung, unmöglich mit meiner Familie leben kann.

Adjutant.

150 Gulden ist freilich nicht viel. Haben Sie Kinder?

Wachter.

Zwei, Ew. Gnaden.

Adjutant.

Warten Sie eine kurze Zeit; der Fürst gibt Audienz, welche nicht lange dauern wird, dann können Sie Ihre Bitte vorbringen, und ich bin überzeugt, daß Sie Hülfe bekommen, denn der Fürst ist gerecht.

Wachter.

Der Fürst wird es mir aber doch nicht ungnädig nehmen, daß ich so frei bin und ihm meine Noth klage.

Adjutant.

Fürchten Sie nichts; der Fürst will die Noth kennen lernen, um helfen zu können. Hier kömmt Se. Durchlaucht selbst.

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen, der Fürst, Cabinetsrath und Secretär.

Der Fürst,

welcher durch die Thüre des Vorzimmers abgehen will, erblickt den Schullehrer.

Wer seid Ihr? Was ist Euer Anliegen? Sprecht!

Wachter.

Ich bin der Schullehrer Wachter von Bing=

heim, und habe nun seit einem Jahre drei Bittschriften wegen Erhöhung meines Gehaltes an Ew. Durchlaucht allerunterthänigst ergehen lassen, und wiederhole meine Bitte nun mündlich, da meine Lage an Verzweiflung grenzt.

Fürst.

Drei Bittschriften? Wie lange ist es, daß Ihr die letzte eingereicht habt?

Wachter.

Seit der letzten Post, welche freilich erst heute früh hier eintraf; weil ich aber nun einmal hieher mußte, so wagte ich es, vor Ew. Durchlaucht persönlich zu erscheinen und meine Noth noch mündlich auch darzustellen. —

Fürst zum Secretär,

welcher bei der Erzählung Verlegenheit zeigt.

Unter den Papieren, welche ich heute aus ihren Händen erhielt, befindet sich keine Bittschrift von diesem Manne; was ist die Ursache?

Secretär.

Vermuthlich ist selbe noch auf der Post.

Fürst.

Ich wünsche, daß diese mir heute noch zur Prüfung übergeben wird. (Zum Schullehrer:) Geht ge-

trost nach Hause, und wenn Eure Bitte gerecht ist, so soll Euch schnell Hilfe werden.

Wachter.

Ich danke, gnädigster Fürst, Gott wird Ew. Durchlaucht dafür segnen.

(geht ab.)

Fürst, zum Adjutanten.

Buhlheim! nach der Tafel spreche ich Sie dort.

(Zeigt auf sein Audienz-Zimmer.)

(Der Fürst, Cabinetsrath und Secretär gehen ab.)

Siebenzehnte Scene.

Adjutant, hernach Hauptmann Fehr.

Adjutant.

Die zwei Herren Cabinetsmänner haben lange Gesichter bekommen, seit einer halben Stunde. Der Fürst hat ihnen gewiß nichts Gnädiges gesagt; doch ist es besser, diese Herren sind unzufrieden, als wenn es das ganze Volk ist.

Hauptmann.

Ich sah Se. Durchlaucht aus dem Hause gehen, und benütze diese Gelegenheit dich zu sprechen; doch wenn ich störe, so gehe ich wieder.

Adjutant.

Alter Kriegskammerad, du bist mir herzlich willkommen. Was bringst du Neues?

Hauptmann.

An dir ist die Reihe, mir Neues zu erzählen. Giebts nicht bald Krieg? Mir altem Haudegen wird das Garnisons-Leben ganz zuwider.

Adjutant.

Federkriege giebt es genug; das ist aber nicht deine Lieblingssache.

Hauptmann.

Bitte ab, Freund, ich lese gern was kräftig geschrieben ist.

Adjutant.

Da verschaffen dir jetzt unsere Zeitschriften gewiß Unterhaltung.

Hauptmann.

Da hast du es auch getroffen. Aber so wie man sich ins Ohr sagt, sollen solche Blätter alle unterdrückt werden.

Adjutant.

Es war im Werke. Unsere Kabinets-Tänzer haben dem guten Fürsten Gespenster vorgegaukelt und

Gefahren vorgemacht, die durch die freie Sprache dieser Blätter entstehen könnten, weil ihre Gewissensangst alles Freie fürchtet, und sie es nicht haben wollen, daß das Volk ihre Handlungen erfährt. Aber der Fürst hat sich eines andern überzeugt; es unterbleibt nicht nur allein die Hemmung der Presse, sondern es wird sogar nächstens eine Aufforderung des Fürsten erscheinen, worin er sagt: Jeder Staatsbürger kann unverholen die Wahrheit schreiben und jedes Staatsgebrechen anzeigen, nur muß Anonymität vermieden und bei persönlichen Angriffen der Name des Verfassers beigesetzt werden. Unserm Fürsten liegt viel daran, seine hellen Köpfe kennen zu lernen.

Hauptmann.

Bomben und Kranaten! wenn das unser Fürst thut, so wird er von seinem Volke angebetet.

Adjutant.

Daß er es thut, darauf gebe ich dir mein Wort.

Hauptmann.

Freund, ich möchte dich für diese Nachricht umarmen. Du weißt, ich bin kein Politiker; meinen Degen, und Pulver und Blei zöge ich immer allem andern vor; aber ich schwöre dies bei meinem Zehnpfündner, diese Nachricht freut mich mehr, als wenn der Fürst mich zum Major machte.

Adjutant.

Aber, lieber Freund, wie kann dich denn dies so sehr interessiren?

Hauptmann.

Weil ich den Fürsten und mein Vaterland liebe. Beide können nur durch Einklang glücklich werden. Ich eile fort, und bringe diese freudige Nachricht meinem Freunde Stahlmann. Ich weis, er weint vor Freude.

Adjutant.

Dieß erlaube ich dir gerne. Nun gehe ich zu Tische. Willst du mein Gast seyn, so komm mit mir.

Hauptmann.

Zuerst will ich Stahlmann die Nachricht bringen; in fünfzehn Minuten bin ich wieder bei dir. Laß einen Platz für mich neben dir offen halten.

(gehen ab.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Die Bühne stellt eine Landstraße vor, auf welcher eine Ehrenpforte errichtet wird, an der mehrere Bauern und Zimmerleute arbeiten.

Der Gerichtsdiener, erster, zweiter, dritter Bauer.

Gerichtsdiener.

Nur fleißig darauf los gearbeitet, damit ihr fertig werdet.

Erster Bauer.

O ich wollte, wir hätten nie anfangen dürfen.

Gerichtsdiener.

Undankbare Menschen! Ist euch die Arbeit zu viel, die ihr für den Landesvater thut?

Zweiter Bauer.

Ja, sie ist uns zu viel, das sagen wir unverholen. Ich würde es sagen, wenn der Fürst vor

mir stünde. Ist es nicht schändlich, jetzt, wo es der Witterung so nur abgewonnen werden muß, um die Winterfelder anbauen zu können, müssen wir Frohndienste thun, Straßen beschütten, Löcher graben und Ehrenpforten errichten.

Gerichtsdiener.

Dafür habt ihr das Glück, den Fürsten kennen zu lernen, und dürft ihn hier an dieser Stelle begrüßen; denn an der Ehrenpforte werdet ihr hin postirt, an eure Spitze stellt sich der Herr Amtmann, und führt im Namen der Bezirksbewohner das Wort.

Dritter Bauer.

Ich wünschte, wir dürften das Wort selbst führen; wir würden dem guten Fürsten etwas anders sagen, als ihm der Herr Amtmann sagt.

Gerichtsdiener.

Um mit dem Fürsten reden zu können, muß man besser sprechen gelernt haben, als ihr es könnt; da müssen die Worte nach der Schnur gesetzt werden, und das versteht ihr nicht.

Zweiter Bauer.

Ich wette meine beste Kuh, daß uns der Fürst recht gut verstünde, wenn wir ihm unsere Landesgebrechen nach einander her erzählen würden.

Gerichtsdiener.

Das meint ihr nur, aber es wird euch anders kommen, wenn ihr die glänzende Umgebung des Fürsten sehen werdet; die reiche Kleidung der Hoftrabanten würde euch bald die Worte ersticken. Um mit Fürsten sprechen zu können, muß man eine Art Biegsamkeit haben, die über das gemeine Leben hinaus geht. Ich weiß, ihr kämet gewiß in Verlegenheit, wenn der Fürst euch etwas fragen würde.

Zweite Scene.

Die Vorigen, ein Bauernbursche.

Bauernbursche kömmt gelaufen.

Leute, kommt und helft! Ein Wagen, der die Straße herwärts fuhr, ist in den Graben gefallen. Wegen der großen Steinhaufen, mit welchen die Straße überschüttet werden soll, mußte der Postknecht zu weit hinaus fahren, der Wagen schlug um und fiel tief hinunter. Eilt doch fort, es könnte ja einem Menschen ein Unglück geschehen seyn.

(Der Gerichtsdiener, der Bauernbursche und mehrere Bauern eilen ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen.

Erster Bauer.

Die Herrschaft, welche das Unglück hatte, wegen der Steinhaufen in den Graben zu stürzen, wird unsere Arbeit gewiß nicht loben.

Zweiter Bauer.

Da hat Er auch Recht; die Straße wäre noch lange gut gewesen. Wir bitten nun schon zwei Jahre vergebens darum, daß die kleine Straße vom Dorfe aus bis zum Walde verbessert werden möchte, was aber, ohngeachtet des vielen Unglücks, das durch diesen gefährlichen Weg schon geschah, doch nicht geschieht.

Dritter Bauer.

Müßte nur unser Fürst diese kleine Straße passiren, dann würde sogleich geholfen werden.

Zweiter Bauer.

Da kommen einige Herren gegangen; es sind gewiß jene, deren Wagen in den Graben gestürzt ist. Wenn man nach einem solchen Sturze noch gehen kann, so ist es immer ein Glück. Unser Pfarrer mußte vier Monate lang das Bette hüten, obgleich er nur über einige Treppen in den Keller gefallen war.

Erster Bauer.

Ist ihm auch recht geschehen; warum hat er so tief in den Weinkrug gesehen. Als studierter Mann sollte er wissen, daß man im Keller nichts trinken soll.

Zweiter Bauer.

Ja die Studirten, wenn sie auch wissen, was nicht gut ist, so thun sie es doch so gut wie wir Nichtstudirten. Da sagt z. B. der Landarzt immer: „Leute, freßt nicht so viel, es schadet euch;" ich habe ihn aber bei Schulzens Hochzeit gerade das Gegentheil beweisen sehen; denn da hat er eine dreifache Portion zu sich genommen; ich getrauete mir dieses nicht nach einer Dreschparthie hinunter zu bringen, was der verschlungen hat.

Erster Bauer.

Der ist aber auch dafür bekannt. Der Gerichtsschreiber sagt, der Landarzt und ein Advocat in der Stadt seyen die stärksten Esser im ganzen Westkreise. — Da kommen die Fremden; es scheinen Kaufleute zu seyn, die bringen uns vielleicht etwas Neues mit.

Vierte Scene.

Die Vorigen, der Fürst, unter dem Namen Ehrmann, Adjutant Buhlheim, mehrere Bauern.

Fürst.

Ich danke euch nochmals, liebe Leute, für die so thätig geleistete Hilfe. (Er zieht die Börse heraus und will ihnen Geld geben.) Nehmt diese Kleinigkeit als Lohn für eure Mühe.

Ein Bauer.

Mein Herr, wenn wir Jemanden in der Noth beispringen, so lassen wir uns nicht bezahlen, denn das ist Christenpflicht und wird dort oben belohnt. Behaltet Euer Geld, Ihr habt ohnedieß Schaden genug, da Euch der Wagen zerbrochen ist.

Fürst.

Ich bin reich und kann diese Summe leicht entbehren, darum nehmt es an.

Bauer.

Das geschieht nicht; und wenn Ihr uns nicht beleidigen wollt, so behaltet Euer Geld.

Fürst.

Ich will es behalten, weil ihr es durchaus so

wollt; vielleicht treffe ich einmal von euch einen in der Noth, dem will ich dann auch helfen. — Aber sagt mir doch, warum ihr die Straße so schmückt? Wem gilt das?

Erster Bauer.

Habt Ihr es denn nicht schon gehört, es wird ja schon seit sechs Wochen Spectakel durch die ganze Welt gemacht. Unser Fürst durchreist das Land, und da muß alles aufgeboten werden, um ihm zu zeigen, daß wir ihn lieben.

Fürst.

Ist es aber auch des Fürsten Wille, daß ihr bei seiner Durchreise so viel Aufwand macht?

Erster Bauer.

Das haben wir immer bezweifelt. Der Fürst soll gut seyn, wie es allgemein heißt, und wenn er es ist, würde er uns nicht so plagen, und durch solchen Aufwand in Schulden versetzen. Es ist bestimmt nur ein Werk jener Herren, die dem Fürsten regieren helfen, oder wie man sagt, selbst regieren.

Fürst.

Müßt ihr denn Schulden machen zu dieser Vorbereitung?

Erster Bauer.

Wir erhielten die Weisung, einzusammeln,

und die Erlaubniß, wenn das Geld nicht hinreicht, welches durch das Einsammeln zusammen gebracht werden wird, Schulden zu machen; nun hat es sich ergeben, daß bei dem Sammeln Keiner etwas gab, also mußten Schulden gemacht werden, da doch geschehen muß, was einmal befohlen ist.

Fürst.

Wie groß ist die Summe, die euer Dorf zu der Vorbereitung bezahlen muß?

Erster Bauer.

Das ist noch nicht bestimmt, denn es fällt dem Amtmann alle Tage noch etwas Neues ein. Die Ehrenpforte kostet bereits schon 140 Gulden, ungerechnet des Schadens, den wir dadurch haben, daß wir unsern Feldanbau zur Wintersaat versäumen, weil wir hier zur Frohne arbeiten müssen; auch muß diese Summe unser Dorf allein bezahlen, weil der Sitz des Amtes hier ist, die Obstbäume hingegen, welche von hier bis an die Stadtgrenze zum Schein an die Straße gesteckt werden, gehen auf Kosten der vier in der Nähe liegenden Dörfer.

Fürst.

Wo stehen diese Bäume?

Erster Bauer.

Sie werden erst den Tag vor der Ankunft des

Fürsten in die Löcher gesteckt, die Ihr von hier bis zur Stadt an der Straße finden werdet.

Fürst, leise zu Buhlheim.

So werden Fürsten getäuscht. (Zu den Bauern:) Der Fürst wird den Betrug erkennen.

Erster Bauer.

Nicht leicht; denn die lockere Erde wird mit frischem Gras bedeckt. Der Amtmann hat die Probe selbst gemacht, und es ist wirklich nicht leicht merkbar.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, der Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener.

Wenn ich nicht bei euch bin, so arbeitet ihr auch nicht. Vorwärts! bis Sonntag muß alles fertig seyn, denn da wird die erste Probe gemacht. (Zum Fürsten:) Ihr Wagen wird bald wieder zum Fahren hergestellt seyn, jedoch müssen Sie dann allein abfahren, denn ihr Bedienter bleibt hier, bis die Amtherren von der Jagd kommen, weil er sich an einer Gerichtsperson vergriffen hat.

Fürst.

Wer war denn diese Gerichtsperson?

Gerichtsdiener.

Ich! Als Sie sich auf meinen Rath hieher begaben, fragte ich Ihren Bedienten, wer Sie wären und wie Sie hießen, worauf er mir erwiderte, daß ich es nicht zu wissen brauche.

Fürst.

Da hatte er Recht.

Gerichtsdiener.

Nein, da hatte er nicht Recht; denn wenn der Amtmann mit dem übrigen Personal auf der Jagd ist, so bin ich Herr und muß alles wissen. Da er sich weigerte, mir Ihren Namen zu sagen, so wollte ich ganz sanft den Wachstuch-Ueberzug am Wagen lüften, um zu sehen, ob nicht Ihr Name auf dem Wagen-Schlage steht, als er mich auf der Brust packte und mich in denselben Graben warf, in welchem vorhin Ihr Wagen lag. Dieses Vergreifen an meiner Person bringt ihm dieselbe Strafe, als wenn er sich an dem Fürsten selbst vergriffen hätte, — denn hier ist der Amtmann Fürst, und wenn dieser nicht hier ist bin ich Amtmann. Der Schluß ist ganz richtig.

Fürst.

Habt ihr meinen Diener arretirt?

Gerichtsdiener.

Noch nicht; denn der Wagner und der Schmied, welche an Ihrem Wagen arbeiten, versuchten mich zu schlagen, als ich Hand anlegte, wofür sie auch bestraft werden sollen. Ich gehe jetzt ins Amthaus, um Schließen zu holen, und dann (zu den Bauern) müßt ihr mir, bei der Ungnade des Amtmannes, den frechen Bedienten dieser Herren arretiren helfen.

Alle Bauern rufen durcheinander:

Auf uns verlaßt Euch nicht, wir legen keine Hand an.

Gerichtsdiener.

Auch ihr gegen mich? Das soll euch vergolten werden.

Fürst.

Geduld, Freund! ich bürge für meinen Diener und bleibe hier bis der Amtmann von der Jagd kommt; so lange könnt Ihr ihn doch Kraft Eures Amtes frei lassen.

(Zu Buhlheim:) Lassen Sie den Wagen in's Wirthshaus bringen, wir bleiben heute Nacht hier, und fahren morgen mit Tagesanbruch in die Stadt.

(Buhlheim geht ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne Buhlheim.

Gerichtsdiener.

Ich nehme Ihre Bürgschaft an; aber mit Abfahren bei Tagesanbruch wird wohl nichts daraus werden, denn der Herr Amtmann kommt erst spät von der Jagd nach Hause. Des Morgens erscheint er erst gegen zehn Uhr im Amtszimmer, und ihn in seiner Wohnung zu incommodieren, ist bei strenger Strafe verboten.

Fürst.

Vielleicht macht er bei uns eine Ausnahme, weil wir fremd sind.

Gerichtsdiener.

Fremd oder nicht fremd: der Amtmann geht von seiner Gewohnheit nicht ab.

(Zu den Arbeitern:) Es ist sechs Uhr, ihr könnt Feierabend machen, aber stellt euch morgen früh zeitig wieder ein, damit der Plunder fertig wird.

Bauern und Zimmerleute
packen schnell zusammen.

(Im Abgehen zum Fürsten:) Lebt wohl! glückliche Reise!

Fürst.

Ich danke euch nochmals, liebe Leute, für die Hilfe, die ihr mir geleistet habt.

Bauer.

Ist gerne geschehen; war Christenpflicht.

(gehen ab.)

Siebente Scene.

Der Fürst, Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener.

Wer wird denn mit dem Bauernvolke so freundlich sprechen, Ihr taugtet nicht zu uns ins Amt.

Fürst.

Der Bauer ist ja Mensch, wie Ihr und ich.

Gerichtsdiener.

Das sprecht Ihr, weil ihr sie nicht kennt. Wenn man die Lümmel nicht streng im Zaume hält, so widersprechen sie wohl gar dem Amtmann oder mir. Das Bauernvolk will so nicht mehr blind gehorchen; unser Gefängniß wird die ganze Zeit nicht leer von solchen, welche nicht tanzen, wie wir pfeifen. Was kostet es jetzt nicht Mühe, bis wir die Kerls zwingen, das zu thun, was uns der Präsident des Kreises befohlen hat; die Hälfte

der Bauern unsers Dorfes sind schon gestraft worden, weil sie nichts zu diesen großen Feierlichkeiten beitragen wollten, und der Amtmann doch alles recht schön haben will. Er ist nicht gar gut bei dem Präsidenten angeschrieben; wenn er nun bei diesen Festlichkeiten alles recht nach des Präsidenten Wunsche ordnet, so ist dessen Huld dem Amtmann ganz gewiß.

Achte Scene.

Die Vorigen, Adjutant Buhlheim.

Adjutant.

Der Wagen wird sogleich an Ort und Stelle gebracht werden. Ich gab Detlof den Auftrag, zwei Zimmer für uns zu besorgen, da wir diese Nacht hier im Dorfe bleiben.

Fürst.

Da haben sie recht gethan. (Zum Gerichtsdiener:) Sie werden uns morgen recht bald Gelegenheit verschaffen den Amtmann sprechen zu können, damit der Streit geschlichtet wird.

Gerichtsdiener.

sich nahe an den Fürsten stellend.

Wenn Sie mir eine Kleinigkeit bezahlen, so zeige ich die Sache gar nicht an, und Sie können abreisen, wenn Sie wollen.

Fürst.

Das will ich gerne. Hier habt Ihr einen Thaler; doch wenn der Amtmann es erfährt, so könnte das Verschweigen Euch um den Dienst bringen.

Gerichtsdiener.

Ich und der Amtmann sehen einander durch die Finger; was einer vom andern nicht sehen will, sieht man auch nicht.

Fürst.

Der Amtmann wird doch nicht durch Geld geschehenes Unrecht unterdrücken?

Gerichtsdiener.

Gott bewahre! Das thut er nie; er nimmt von keinem Menschen etwas an. Doch ist seine Frau für dieses Amt aufgestellt; wer dieser Opfer bringt, bekommt auch Recht, denn sie hat den Amtmann unter dem Pantoffel. — Unlängst hatte der Bauer Weigel einen Prozeß mit dem Juden Bachmann; ich sagte im Vertrauen zu Weigel: schmiere, schmiere, aber er wollte nicht, weil er gerechte Sache hatte. Der Jude kam ihm vor, durch einen Shawl, den er der Frau Amtmännin im Vertrauen präsentirte, und siehe da, Freund Weigel hat den Prozeß verloren.

Fürst.

Wie benahm sich nun der Mann, der den Prozeß verloren hat, suchte er sein Recht nicht weiter?

Gerichtsdiener.

Das würde ihm schwer werden, denn er hat kein Geld, und ohne Geld kann man nicht prozessiren. Wenn ein Dorfbewohner in die Stadt kömmt zu einem solchen Bauernschinder, wie einige Advocaten, die nur vom Landvolke leben, genannt werden, so muß sogleich Vorschuß bezahlt werden. Wer nun kein Geld hat, muß still das Unrecht leiden. — Doch ich halte mit meinem unbedeutenden Gespräche mich und Sie auf. Heute kommen Städter heraus ins Wirthshaus, da finden Sie Unterhaltung; ich muß jetzt fort, es ist die Zeit wo gewöhnlich der Schub ankömmt. Da gibt es wieder etwas zum fuchteln.

(geht ab.)

Neunte Scene.

Fürst und Adjutant.

Fürst,

sichtbar ergriffen, umarmt Buhlheim.

Buhlheim, empfangen Sie meinen wärmsten Dank! Sie haben mir durch Ihren Rath, ungekannt unter mein Volk zu gehen, ein Mittel an

die Hand gegeben, mein unglückliches Volk kennen zu lernen. Ich reise erst seit sechs und dreißig Stunden als Bürger durch mein Land, und bin mehr belehrt worden, als in den sechs Jahren meiner Regierung, und dieß verdanke ich Ihnen. Mir graut vor dem, wie man mein Volk behandelt und mich betrügt, es ist kein Wunder, wenn dasselbe unzufrieden ist, ich sehe es deutlich ein, doch ich werde alles gut machen; ich will eine Organisation vornehmen, vor der die Welt erstaunen wird, und ein Gebäude einrichten lassen, worin jeder dieser Unholde den Lohn finden soll für seine schlechte Handlungen. Ist das der gut geordnete Geschäftsgang meiner treuen Diener, den man mir seit sechs Jahren anzupreißen sich bemühte? O Buhlheim, warum gaben Sie mir nicht längst schon diesen Rath?

Adjutant.

Wäre nicht Gefahr bei längerem Schweigen, so hätte ich es noch nicht gewagt, Ew. Durchlaucht im Regieren einzureden; ich fürchtete Ihre Beharrlichkeit würde meinen Rath verachtend zurückweisen; vorzüglich da ich nur Soldat und nicht Cabinetsmann bin.

Fürst.

Sie haben Recht; Sie sind kein Kabinetsmann. Ich fühle mich glücklich, daß Sie es nicht sind,

denn wären Sie es, so würden Sie mich auch umstricken helfen. Ich wünsche allen Fürsten der Erde an die Stelle ihrer Cabinetsmänner, Soldaten wie Sie, und tausende von Thränen würden weniger geweint. — Doch wir wollen jetzt in das Dorf gehen; im Gasthause treffen wir Menschen, von denen ich lernen kann. — Ist mirs doch, als ob ich erst anfienge Menschen zu studieren. Es geschieht freilich auf eine andere Art, als die gewöhnliche Erziehungs-Methode bei Fürsten zuläßt. Von Jugend auf geführt und geleitet durch die Hände geistlicher Schmeichler und serviler Höflinge, besteigen die Fürsten den Thron, wenn auch in voller Kraft und mit dem ernsten Willen Gutes zu wirken, aber umgeben von schon dazu erzogenen Hyänen, welche durch falsche Vorspiegelungen sich auch des besten Fürsten bemeistern. Buhlheim, Sie haben mir durch ihren Rath die Binde von den Augen genommen, ich will Sie belohnen, fordern Sie von mir, ich bitte darum.

Adjutant.

Guter Fürst! wenn ich durch meinen Rath zum Wohle des Vaterlandes, für das ich sechsmal blutete beigetragen habe, bin ich belohnt genug; doch wenn Ew. Durchlaucht mir eine Bitte gewähren möchten, nicht für mich, sondern für fremdes Unglück.

Fürst.

Buhlheim — Freund — sprechen Sie ohne Umschweif!

Adjutant.

Wohlan denn! — die unglücklichen Polen verließen ihr Vaterland, weil sie die Schmach tyrannischer Herrschaft nicht ertragen wollten; tapferer als je ein Volk, haben sie gekämpft, und wäre nicht Verrath, die schändlichste aller menschlichen Handlungen, ausgeübt worden, so wäre Polen nicht verlohren. Diese armen Flüchtlinge werden bald an die Grenze unsers Vaterlands kommen, gewähren sie mir die Bitte, daß sie ungehindert durchziehen dürfen.

Fürst.

Buhlheim, was Sie bitten ist schon längst hier (auf sein Herz deutend) beschlossen. Nicht nur allein freien Durchzug sollen die Unglücklichen haben, auch für ihren Unterhalt soll gesorgt werden, und jeder Offizier kann, wenn er will, in meiner Armee Dienste nehmen. —

(Buhlheim, welcher während der Antwort des Fürsten Freude bezeugt, findet nicht Worte, um seinen Dank auszusprechen, er wankt auf den Fürsten zu.)

Fürst, öffnet die Arme.

Freund, an mein Herz!

(Beide gehen gerührt, Arm in Arm, schnell ab.)

Zehnte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in das Gastzimmer der Dorfschenke, in welchem mehrere Tische stehen.

Klaus, Nanette.

Klaus.

Nannete, sind doch die beiden Zimmer für die fremden Kaufleute in Ordnung, sind die Betten überzogen?

Nanette.

Ei freilich. Aber das müssen ein paar närrische Kautzen seyn; über unsern Bettüberzug hat der Bediente noch einen Ueberzug von Leder gemacht.

Klaus.

Du albernes Ding, das thun viele Reisende, welche den Wirthsbetten nicht trauen; — doch eile, daß alles in Ordnung kömmt, es ist heute Donnerstag, da kommen die Herren aus der Stadt.

Nanette.

Ich glaube schwerlich, daß sie heute kommen werden, denn es ist schon sechs Uhr.

(Man hört Getöse auf der Straße.)

Klaus.

Ah ha! da höre ich sie schon; stelle Gläser auf den langen Tisch.

(geht ab.)

Elfte Scene.

Nanette allein.

während sie die Gläser auf den Tisch setzt.

Mir wäre es schon lieber, wenn ein Tisch voll Landleute käme, denn bei den Städtern kann man nicht Complimente genug machen, und wenn es drum und dran kömmt, so verzehren sie doch nichts. Da trinken die Bauern anders, vorzüglich jetzt, wo sie bereits wissen, daß sie durch die drückenden Abgaben doch zu Grunde gehen müssen; da suchen sie sich durch den Trunk die Grillen zu vertreiben.

Zwölfte Scene.

Nanette; Klaus; Wockert und Kalcher, Kaufleute; Feldhelm, ein Färber; Belz, ein Weinhändler; Kispert, ein Privatier und Gemeinde-Bevollmächtigter, Bürger der nahgelegenen Stadt.

Klaus.

Nehmen Sie Platz, meine Herren; Nanette, bringe für fünf Herren Bier und Brod.

(Die Gäste setzen sich.)

Wokert.

Nichts Neues, Herr Wirth?

Klaus.

Kann mit nichts aufwarten, was Sie interessiren könnte. Zwei fremde Kaufleute bleiben heute bei mir über Nacht, sie sind wirklich auf ihrem Zimmer, und kommen gewiß auch ein wenig herab, vielleicht wissen diese etwas Neues; so viel ich gehört habe, kommen sie aus Franken.

Kalcher.

Fremde Kaufleute? Wenn sie herunterkommen, so laden wir sie ein, sich an unsern Tisch zu setzen.

Belz.

Allerdings! sie sollen nicht in das allgemeine Lied mit einstimmen, das man über unsere Stadt singt, nämlich daß wir kalt gegen Fremde seyen.

Nanette bringt Bier und Brod.

Wohl bekomme es.

Kalcher.

Wer dieses sagt, hat auch nicht ganz Unrecht, ich habe mich schon öfters darüber geärgert; jetzt ist es aber nicht mehr so arg, wie es früher war.

Feldhelm.

Ich behaupte, es ist jetzt ärger als je, und daran sind die vielen geschlossenen Gesellschaften Schuld, welche nach und nach entstanden sind.

Kalcher.

Die Gesellschaften hören wieder auf, wie sie begonnen haben. Die erste davon soll schon an einem incurabeln Schaden leiden, den ihr ein Vorstand zugezogen haben soll, und wird bald dem allgemeinen Krankenhause übergeben werden.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Fürst und Buhlheim.

Klaus.

Meine Herren, befehlen sie etwas zu trinken?

Buhlheim.

Geben Sie uns Bier.

Klaus.

Nanette, bringe den beiden Herren Bier.

Belz und Kalcher.

Wollen Sie nicht bey uns Platz nehmen?

Fürst.

Wir nehmen Ihr Anerbieten mit Vergnügen an. (Beide setzen sich.)

Belz.

So viel uns der Wirth sagte, kommen Sie

aus Franken; wie steht der Weinstock? Wird es einen guten Herbst geben?

Fürst.

Er wird mittelmäßig ausfallen.

Feldhelm.

Haben Sie nicht gehört, ob unser Fürst bald kömmt?

Fürst.

Wo wir durchreisten, habe ich nie davon sprechen hören.

Feldhelm.

Das wundert mich; bei uns hört man keine andere Sylbe mehr.

Kispert.

Ich danke Gott, wenn diese Zeit vorüber ist, denn der Präsident macht uns noch ganz närrisch; ich will nur sehen, wer diese Geschichte am Ende bezahlt.

Feldhelm.

Ihr Herren Gemeindebevollmächtigten hättet nie zugeben sollen, daß die Stadt durch eine so üppige Verschwendung in so große Schuldenlast gestürzt wird.

Kispert.

Was thut man nicht um guten Willen zu ha-

ben beim Präsidenten! Wir haben uns genug gesträubt und seine Forderungen auch vermindert, denn wenn es auf ihn allein ankäme, so würde noch dreimal so viel Aufwand gemacht worden seyn, als jetzt zu unserer Schande und zum Schaden unserer Nachkommen gemacht wird.

Feldhelm.

Es ist ein Glück, daß der Fürst unsern Präsidenten nicht zum Finanzminister macht, denn der würde unserer nächsten Ständeversammlung mit dem Finanzwesen einen großen Schrecken verursachen.

Fürst.

Wenn nun aber der Fürst im strengen Incognito durch die Stadt reiste?

Kispert.

Dann wären sechszig Tausend Gulden für nichts geopfert.

Fürst, schnell.

Sechszig Tausend Gulden kostet der Besuch des Fürsten?

Kispert.

Ja, mein Herr, wenn es nur hinreicht.

Fürst, leise zu Buhlheim.

Das ist entsetzlich.

(Zu den Bürgern:) Sie müssen großen Wohlstand haben, sonst wäre es nicht möglich, eine so große Summe aufs Spiel zu setzen.

Kispert.

Der Fürst und die Ausländer, welche den unsinnigen Aufwand, der bei uns gemacht wird, in Zeitungen lesen, werden dies wohl glauben, aber dem ist nicht so; denn es hat die Commune noch nie so schlecht gestanden, als gerade jetzt, und der Handel, die Hauptnahrungsquelle der Stadt, liegt total darnieder und kein Gewerbe geht, weshalb den Bürgern diese Verschwendung nur um so trauriger erscheint. Wenn ich dem Fürsten hätte rathen dürfen, so hätte ich ihm zu etwas Anderm gerathen?

Fürst.

Was hätten Sie ihm wohl gerathen?

Kispert.

Ich hätte ihm gerathen, er soll unter einem andern Namen, unerkannt, unsern Kreis durchreisen, um auch die Schattenseite kennen zu lernen; allein so kostet seine Reise dem Kreise zwei mal hundert tausend Gulden, und der Fürst lernt doch nur die Lichtseite kennen. Das Volk wird von Tag zu Tag unzufriedener, denn seit sechs Jahren hört man nur immer von den großen Er-

sparnissen des Fürsten, und doch fühlt kein Mensch etwas davon; im Gegentheile nehmen die Abgaben immer mehr zu als ab. Daran ist nun wohl nichts anderes Schuld, als daß dem Fürsten von Denen, welche ihm zunächst stehen, die Noth des Volkes verschleiert wird. Diese Miethlinge des Vaterlandes sehen es nicht ein, oder wollen es nicht einsehen, daß wenn das Volk fällt, auch sie sicher mit fallen müssen.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, der Schulze.

Klaus

Guten Abend, Schulze. Seyd Ihr schon wieder zurück aus der Stadt?

Schulze.

Soeben kam ich an.

Kispert.

Schulze, nehmt Platz bei uns.

Schulze.

Wenn es erlaubt ist.

(Er setzt sich.)

Kispert zum Fürsten.

Wenn dieser Mann hier (auf den Schulzen deu-

tend) den Regierungsbefehl bei sich hätte, so könnten Sie sehen, welcher Aufwand sogar von den Dorfschaften gefordert wird.

Schulze.

Der kommt mir nicht mehr aus der Tasche, bis die Geschichte vorbei ist. Hier ist er.

(Er zieht das Rescript aus der Tasche und giebt es dem Fürsten, welcher es rasch hinnimmt und liest.)

Da habe ich auch die landwirthschaftliche Zeitung für den Herrn Amtmann mit herausgenommen, wenn Sie lesen wollen; es sind für das landwirthschaftliche Fest wieder viele Preise in Bereitschaft.

Kalcher.

Welche für lauter Spielereien vertheilt werden. Das ist auch eine Anstalt, deren Zweck vom Fürsten gut gemeint ist, welche auch für das Land nützlich wäre, wenn dabei mit gehöriger Umsicht zu Werke gegangen würde; aber so ist die ganze Sache nur Windmacherei und Spiegelfechterei. Der Landmann, welcher einen ganzen Acker voll höchst vollkommenen Hanf baut, kann einen großen Theil davon zur allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung bringen, er wird keinen Preis bekommen, weil denselben der Hofgärtner erhält, welcher sechs Stengel Hanf einliefert, die noch einmal so lang

sind als jene, welche der Landmann oder Bauer in großer Menge einliefern könnte, obgleich dem Bauern seine Frucht von allgemeinem Nutzen ist, weil es durch jeden fleißigen Landbauer nachgeahmt werden kann, während die sechs Stengel Hanf des Hofgärtners im Glashause erzogen, also erkünstelt sind und keinen allgemeinen Nutzen haben.

Fürst,

nachdem er Buhlheim das Rescript zum Lesen gegeben hatte.

Der landwirthschaftliche Verein soll doch schon viel Großes und für das Vaterland Nützliches hervorgebracht haben.

Kalcher.

Auf dem Papiere, ja. Wenn Fremde unsere landwirthschaftliche und polytechnische Blätter lesen, so werden sie Wunder glauben, wie weit wir mit Allem vorgerückt sind, aber der verständige Beobachter wird bald vom Gegentheile überzeugt werden, indem trotz allen großartigen Prahlereien, die man schon in die Welt posaunte, dem Bauern noch nicht einmal gelehrt wurde, daß sie nur dann eine gute Erndte machen können, wenn ihre Ackerfelder von Unkraut rein gehalten werden. In dem Vereinsgarten säen die Herren des landwirthschaftlichen Vereins theuer erkaufte fremde Getraidarten, in künstlich dazu bereitete Erde; die Früchte davon

werden dem Fürsten vorgezeigt, welcher sie bewundert; obgleich es von keinem allgemeinen Nutzen werden kann, da zwischen einem Ackerfeld und einem eingeschlossenen Garten ein bedeutender Unterschied ist.

Fürst.

Sie sagten vorhin, daß der Handel darnieder liege; was ist wohl die Ursache davon?

Kispert.

Das läßt sich mit Bestimmtheit nicht wohl sagen, doch trägt die Mauth sehr viel und vielleicht Alles dazu bei; denn das ist gewiß, seit der freie Verkehr aufgehört hat und dafür die Länder abgesperrt wurden, ist auch der Handel von Zeit zu Zeit schlechter geworden, so daß, wenn die Fürsten sich nicht bald gegenseitig die Grenzen wieder öffnen, der Handel noch ganz aufhört.

Fürst.

Es ist aber doch für jene Länder, wo die Industrie erst im Aufkeimen ist, besser, wenn hohe Mauth gesetzt ist, wie z. B. in Ihrem Vaterlande.

Kispert.

Dieß haben einige Fabrikanten, ihres Monopols wegen, unserm Fürsten auch als nothwendig vorgestellt; es ist aber nach meiner Ansicht nicht

so. Denn sind alle Länder offen, so kann der geschickte Fabrikant und Künstler mit seiner Waare hinaus, wenn auch der Fremde herein kann. Wer gute Waare verfertigt, findet durch die ganze Welt Absatz; weshalb ich behaupte, daß freier Verkehr die Industrie mehr emporhebt als aller Zwang der Mauthen. Ueberdieß wird doch viel in das Land eingeschwärzt, denn die meisten Waaren, welche die Juden auf den Märkten des Landes zum Verkauf ausbieten, sind auf diese Art ins Land eingewandert, und der redliche Kaufmann kann mit dieser Klasse Menschen nicht concuriren, sondern muß zu Grunde gehen.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, der Amtmann und einige Schreiber,

mit Jagdtaschen und Flinten. Die Bürger begrüßen die Ankommenden und machen ihnen Platz. Der Schulze nimmt seinen Krug und setzt sich an einen andern Tisch Der Amtmann und die Schreiber nehmen Platz.

Amtmann.

Das war eine Strapaze, und doch wieder umsonst, nicht einmal einen Hasen haben wir geschossen.

Belz.

Hatten Sie ein Treibjagen, Herr Amtmann?

Amtmann.

Bewahre! die Bauernkerls sind ja jetzt alle beschäftigt. (Zu dem Fürsten und Buhlheim:) Sind Sie auch aus der Stadt?

Fürst.

Nein, Herr Amtmann; wir sind fremd und hatten das Unglück, mit unserm Wagen in den Graben zu stürzen, wobei an demselben etwas zerbrach, und müssen bis zu dessen Ausbesserung heute hier bleiben.

Amtmann.

Daß Sie mit dem Wagen in den Graben gestürzt sind, bedauere ich; daß Sie aber hier bleiben müssen, freut mich, denn wir sind immer froh, wenn uns das Glück zu Theil wird, des Abends Fremde bei uns zu sehen, da uns die Zeit lang wird in unserm Neste.

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen, eine Krämersfrau.

Krämersfrau,

welche bittend zu dem Amtmann tritt.

Werthester Herr Amtmann, so sehr es mir verboten wurde, Sie hier anzusprechen, so kann ich doch nicht anders, denn mich zwingt die Noth dazu.

Amtmann.

Hat man denn vor dem Lumpengesindel in seinen Erholungsstunden nicht einmal Ruhe? Packt Euch fort, und kommt morgen früh um 10 Uhr ins Amt, hier ist nicht der Ort, um Euch anzuhören.

Krämersfrau.

Aber, lieber Herr, mein Mann sitzt unschuldig schon seit heute früh neun Uhr im Gefängniß, und wir sollen heute noch fort, weil morgen der Markt anfängt, den wir beziehen wollen.

Amtmann.

Packt Euch zum Teufel, sonst lasse ich Euch auch noch dazu einsperren. Wenn Euer Mann nicht schuldig wäre, würde ihn mein Gerichtsdiener nicht arretirt haben, was sich morgen schon zeigen wird — und jetzt genug.

Fürst,
welcher den Zorn nicht mehr unterdrücken kann, steht auf.

Ich befehle Ihnen, den Mann dieser Frau augenblicklich zu verhören. Sind Ihnen die Landesgesetze so wenig heilig, und wie können Sie sich unterstehen, so frey dagegen zu handeln?

Amtmann, erstaunt.

Wer sind Sie, daß Sie sich unterstehen, diese Sprache gegen mich zu führen; wissen Sie, daß ich hier Richter bin?

(Alle Gäste stehen verwundert auf.)

Fürst.

Ein Vertheidiger der Gesetze, die Sie mit Füßen treten. Ist es erlaubt, einen Menschen so lange fest zu halten, ohne Verhör? Wenn Sie mehr wissen wollen, so erkläre ich Ihnen, daß das Verhör jenes Mannes Ihre letzte Function ist. Morgen stellen Sie sich dem Untersuchungsgerichte, bei dem ich den Vorsitz führe.

(Zum Adjutanten:) Buhlheim, geben Sie in das Amthaus und fordern Sie im Namen des Fürsten, daß der Mann augenbicklich hierher gebracht werde, ich will hören, welche Schuld er begangen hat.

(Buhlheim geht ab.)

Siebenzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Buhlheim.

Amtmann.

Mein Herr, wenn Sie im Namen des Fürsten sprechen, so müssen Sie sich auch ausweisen, wer Sie sind, wenn Sie dies nicht können, so muß ich gegen Sie eine Strenge anwenden, die —

Fürst.

Mein Name zermalt Sie, darum fragen Sie nicht weiter.

Amtmann.

Ich habe hier nichts mehr zu thun.

(will abgehen.)

Fürst,

welcher den Ueberrock öffnet, so daß auf dem Unterkleide der Stern sichtbar wird.

Ihr Fürst befiehlt, Sie bleiben.

Amtmann,

welcher dem Fürsten zu Füßen fällt.

Gnädigster Fürst!

Fürst.

Stehen Sie auf, mir sind ihre Handlungen bekannt; mein Volk soll von solchen Geiseln befreit

werden. Ich will Ihnen eine Jagdpartthie anweisen lassen, bei der Sie nichts versäumen; Sie sollen den Lohn empfangen für alle Ihre Handlungen, da Ihnen bisher Recht und Menschlichkeit nur Spielwerke waren.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen, Adjutant Buhlheim, Gerichtsdiener, Landkramer, mit gebundenen Händen.

Fürst, zum Gerichtsdiener.

Bindet den Mann los!

Gerichtsdiener.

Hier hat der Herr Amtmann zu befehlen.

Amtmann, welcher auf den Gerichtsdiener zueilt.

Schnell löse die Feseln.

(Der Gerichtsdiener löst dem Landkrämer die Hände und steht erstaunt über die Gruppe.)

Fürst, zum Gerichtsdiener.

Was hat dieser Mann verbrochen, daß Ihr ihn arretirtet?

Gerichtsdiener.

Er hat dem Flurschützen das Pfandgeld verweigert, das jeder zu zahlen schuldig ist, der über die Flur geht.

Fürst.

Habt Ihr das gethan?

Landkramer.

Ja, Herr; ich habe nichts bezahlt, weil ich nicht über die Flur gieng, sondern nur neben der Landstraße, wo den Feldern und Wiesen kein Schaden erwächst, und da gieng ich nur so weit, als die Straße für Fußgänger nicht zu passiren ist, weil sie mit großen Steinen überschüttet wurde. Ich trage meine schwere Kraxe auf dem Rücken, welche mir sechzigjährigem Manne ohnedies lästig genug wird; wenn ich dann erst noch auf großen Steinen marschieren sollte, so müßte ich ganz unterliegen.

Fürst, zum Amtmann.

Fühlen Sie keine Gewissensbisse bei der Erzählung dieses alten Mannes, den Sie unschuldig so lange ohne Verhör ließen? Denn wenn er auch wirklich ein Vergehen begangen hätte, so gebieten die Landesgesetze schnellen Verhör.

(Zu dem Landkramer:) Ist Euch durch den Aufenthalt ein Schaden erwachsen?

Landkramer.

Nein, Herr; ich gehe dafür die Nacht durch, und treffe morgen früh dann doch in dem Orte ein, wo der Markt gehalten wird.

Fürst, zum Wirthe.

Ihr werdet dafür sorgen, daß dieser Mann nebst seiner Frau heute noch nach diesem Orte gefahren wird, und die Kosten mir in Rechnung bringen.

Der Wirth.

Ich werde ihn selbst fahren, Gnädigster Herr. (geht ab.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne den Wirth.

Mehrere Landleute

drängen in das Zimmer und rufen:

Es lebe unser gnädigster Fürst, der uns hilft!

Fürst zu den Landleuten.

Liebe Leute geht getrost nach Hause; morgen könnt ihr euer Feld bebauen, denn die Arbeiten an der Straße hören auf, und alle Ausgaben, welche euch dadurch verursacht wurden, sollen euch ersetzt werden.

(Zu den Bürgern:) Euch, liebe Bürger, bitte ich, wenn Sie in die Stadt zurückkehren, diesen Vorfall zu verschweigen, indem ich auch dort eine Zeit lang unbekannt verweilen werde, um auszuforschen, ob daselbst auch solche Wüthriche hausen, wie dieser hier (auf den Amtmann zeigend).

Die Bürger.

Gnädigster Fürst, wir gehorchen.

Alle rufen.

Es lebe unser guter Fürst!

RAL-495
Buchbinderei

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niedergesees, J. B.

Die Reise des Fürsten als Bürger oder der gute Rath Ein Gemälde aus dem Leben in 2 Acten

[Augsburg] 1832

P.o.germ. 1012 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115625-2